

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weine

Abonnement vierteljährlich 3 M., 60 Pfg.

Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag & G. H. & Co., München

Zum 300. Todestag

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Sei all dem Trauen, unermessen,
— das wollen wir doch nicht vergessen:
Gott über Brand und Pulverdunst,
hoch über Haß und Neid und Lüge
möcht' sich das Wandereich der Kunst

als klare Feinde
und greift von einem End' der Welt
zum andern gleich dem Himmelszeit,
durch das — ein Trüpplein weißer Lauben —
das Hoffen blüht, das Lieben und das Glauben.

Dr. Castigl.



„Die Knochen eines Untertanen — — — eines von den vielen Tausenden, die durch mich gestorben sind. — — — Ober ist es der Kopf eines Politikers, der mich Esel überredet hat. — — —?“

Dem Herrn Cervantes dargebracht

Es war, als uns're Trommel tief;
Ein Deutscher ging in Schritt und Treitt,
Der schleppte im Tornister tief
Den alten Herrn Cervantes mit.

Und schien ihm schwer das liebe Buch
Und fast so dick wie Sanchos Bauch.
So tat er greulich manchen Fluch —
Doch schleppt' er's mit ... zum Feldgebrauch.

Und daß er lust den Spanier fand,
Das wies ihm Bartels selbst verzeh'n —:
Es schloß ja doch der alte Band
Die Kauf-Lust seiner Jugend ein.

Und wenn er nachts in Träumen schwer
Auf seinem Herrn Cervantes schlief;
Wenn er, die Faust um sein Gewehr,
Auf scharfer Wacht sein „Wer da?“ tief —

Und wenn er jeglicher Befehle
Die Eilen, die lähne, fröhlich bot...
Dem Dichter, der ein Krieger war,
Dankt' er sein Rucken in der Not.

Peter Ebber

Wie Falstaff mit Hilfe des Ritters von der traurigen Gestalt den Herenmeister Richwabungezgo überlistete

Von Dr. Drogslaf

Als Prinz Heinz über Nacht König geworden war
und ihn so hochherzig aus seiner Gefolgschaft ver-
stoßen hatte, — was blieb da dem armen alten Sir
John Falstaff, wenn er sein lockeres Leben weiter-
führen wollte, anderes übrig, als Weisenfender zu
werden? Hier war er Goldkammer, und auch die
erforderliche Casaca besaß er wie nicht leicht einer.
Frau Kurtz, die Wittin zum „Wilden Schwelms-
kopf“, ließ ja einen Weinbündel um; sie hielt
also den dickem Schwelmskammer verdienstlos ein,
und nachdem es ihm gelungen war, ein paar glori-
reiche Abschlüsse zu erzielen, legte er es durch, daß
man ihn, der in jungen Jahren ein bißchen Spanisch
gelernt hatte, mit einer Handelslahet nach der
überlichen Halbinsel betraute.

Auf einem stattlichen Kutter lief er in dem Hafen
von Puerto de Santa Maria ein, begab sich ohne
Aufenthalt nach Jerez und unterzog die dortigen
Kellereien einem gründlichen Studium. Bald hatte
er herausgefunden, daß ein würdiger Mann namens
Lope Ruiz nicht bloß den besten alten, bernstein-
farbenen Xancio auf Lager hatte, sondern sich auch
durch einen einfachen, wohlwollenden Geist aus-
zeichnete, und so kam denn ein Beschäft über wenig
Erhofft zustand, das Käufer und Verkäufer in gleichem
Maße begünstigte.

Die Fässer wurden auf Mantelfahrräder verladen,
und mit Sir John und Lope Ruiz an der Spitze —
seine neun dottergelbe Sonntagshüte hatte der dem
schlimmen Ereignis zu Ehren angezogen — machte
sich die Karawane nach der Hafenstadt auf.
Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß der englische
Herr unterwegs von einer heftigen Kollé befallen
wurde. Zwei Kämpfe er zunächst mannhalt gegen
dieses Mißgeschick; aber dann versagten ihm die
Kräfte, und schließlich verhandigte man sich dahin,
daß Sir John in einer einärmigen Schenke am Weg-
rand noch eine gute Meile von der Stadt entfernt, Rath
machen sollte, um sich zu erholen, während Lope
Ruiz einwilligen den Wein abfließen und die Ver-
fassung auf den Kutter laden würde. Demnach sollte
er zu der Schenke zurückkehren, und dort wollten
sie dann die Rechnung ins reine bringen.

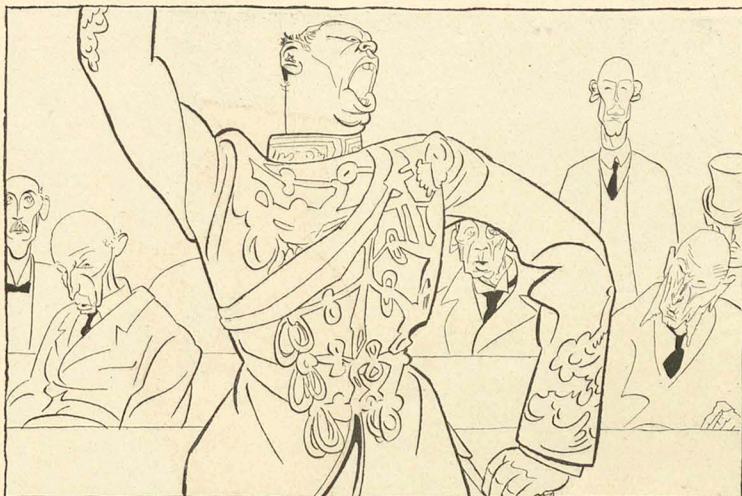
Der Wirt, ein geistiger Witzler, der sein Geschäft
allern mit Hilfe einer heiklen Magd untrieb, be-
reitete dem vornehmsten Fremdling ein Lager, so gut
es eben ging. Und siehe, kaum war das letzte
Mantel über die nächste Straßenecke verschwen-
den, da traten bei dem Patienten auch schon deut-
liche Spuren der Besserung auf. Eine Viertel-
stunde später vermochte er sich zu erheben; und
wenn er auch natürlich noch recht schwach auf den
Beinen war, so ließ er es sich von dem Wirt doch
nicht werden, nachdem er erst einen Feder Zinto
di Kota bestellt hatte, in der großen Keder vor
dem Haus Platz zu nehmen.

Im tiefen Schlaf verloren blinzelte er von da in
den sinkenden Nachmittag hinein, über die weite
Ebene des Buschlandes und hinaus auf das glän-
zende Meer. Erstpeltoll beachte ihm der Wirt
nach einer Weile den zweiten Bedner.

(Einsparung auf Seite 30)

Churchill

(Zeichnung von Kij)

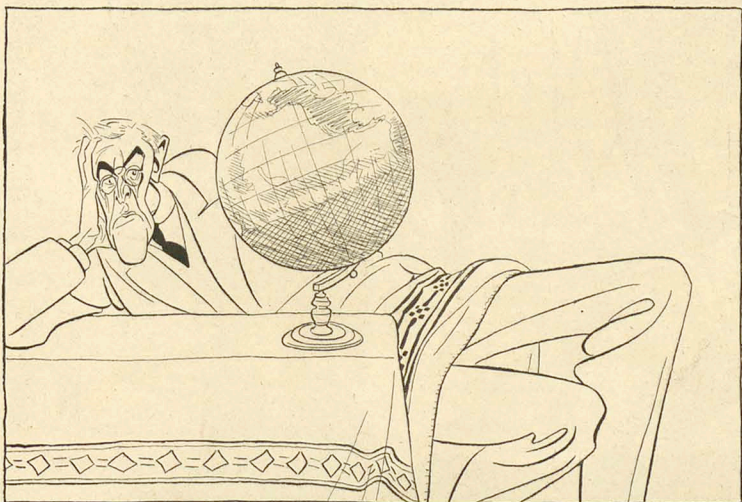


— — — Er ist ein Wimpel, ein Narr, ein Schelm, der dann und wann in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft in London sich in der Gestalt eines Soldaten zu brüsten. — — —

(König Heinrich V., III. 6)

Wilson

(Zeichnung von Kij)

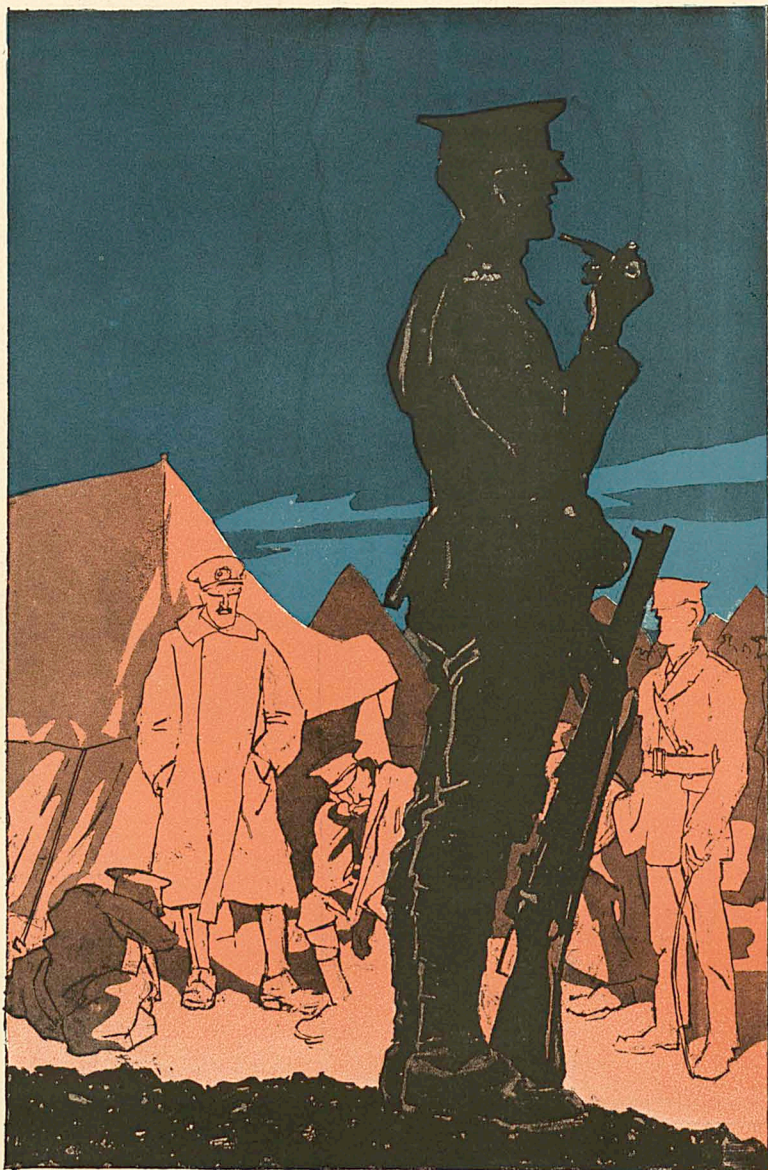


„Die Welt ist aus den Fugen. Oh, verfluchte Lücke,
Gnad ich bin außersehn, daß ich zurecht sie rücke!“

(Gautlet. I. 5)

Tommy Bardolph

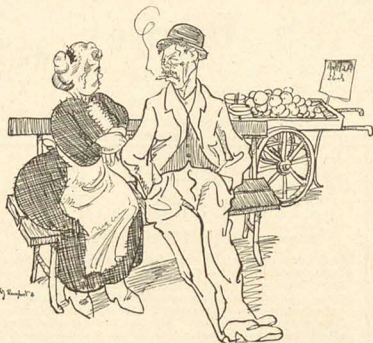
(Zeichnung von G. Zipes)



„Ich wollte, ich wäre in einer Bierchenke in London! Ich wollte meinen ganzen Ruhm für einen Krug Bier und Sischelkeit geben!“
(Rötel, Schmidt v. III. 2)

Ein Zauberer

(Erläuterung von H. Reinhardt)



„Wo bist denn heute morgen g'wesen, Schorschel?“ — „Auf der Messingsammelstell'n; mit gelbde Ufereck'n hab' i' verbleibt, drei Nickel hab' i' festge.“

Zu den schönsten deutschen Romanen zählt Die schöne Cabine

Ein feierlichsanfänger Roman aus den Kleinbeger Tagen von **Paul Schulte-Wesohof** der soeben zum Preis von **M.R. 5.50 geb., M.R. 6.80 geb.** erscheint.

Ein großer nationaler Erziehungs- u. Kulturroman in felsen schöner Sprache.

Er behandelt die schönste Idee aus dem schönen Roman und die fessellichste Idee für die tragische Tragödie. In die fessellichste und fessellichste Darstellung der naturwahren, menschlichen Liebe mit ihrer Gloriosa und Liebe zum wertigen Obelisk und fessellichen Menschen und kann mit die schönste fesselliche Dichtung

das Buch Jugenddeutschlands

werden durch die oben. Mithilfe seiner Darstellung von fessellichen fessellichstem Überleben erregt der Roman

weithin Aufsehen.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder direkt vom Verlag **Otto Schmidt, München-28, Franz Josefstr. 14.**

Die fast nikotinfreien Zigarren

fast **Nicotinfrei**

Tabak nicht mit Chemikalien präpariert werden. Prospekt frei. **C. W. Schliebs & Co., Breslau-S.**

MÜLLER EXTRA AN DER FRONT!

Für Zeichnungen und Fotografien, die den Verbrauch von „Müller Extra“ im Felde darstellen, werden folgende Preise ausgesetzt: 50 Preise von je M.100 = M.5000 **Kriegsanleihe** und 200 Trostpreise von je 1 RM „Müller Extra“

Verlangen Sie Zusendung der Bedingungen durch die Sektkellerei Mathias Müller *Hoflieferant *Ehrliche

Getragene best erhaltene **Herrengarderobe** vom besten Fabrikat stanzend, bestehend aus vorzüglichem von Veranothaus u. Spitzmann, München 108, Märtenplatz 2, Lehmannstr. 10/110 (Hof-Postkammer gegenüber d. Postamt)

„Welt-Detektiv“
Auskunfts-Preis-Berlin 3.
Kienstr. 30 (Bahnhof Bahnhof Platz).
Bestenfalls erhaltene **Insult für wertvolle, zuverlässige Auskünfte** (Verfahren, Verordnungen, Verträge, Lebenswandel, Verordnungen, Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverordnungen, inländischen, österreichischen, neutralen Örtin.

Sens's Briefmarken-Journal
Verlagsnummer 10000
Kriegsmarken
Kriegsmarken
Kriegsmarken

Briefmarken
30000 verschiedene farne gen. edl. und tolle
Zuckerkrankte Nierenleidende
verlangen belebende
Dr. Julius Schuler, Berner 30

Brillantringe
Brillantringe
Brillantringe
Brillantringe

Schöne Augen
Häufige Augenleiden
Otto Reichel, Berlin 50, Eisenbahnstrasse 4.

Waldorf-Astoria Zigarette

SALTA
Der Tag wird zur Stunde
die Stunde zur Minute
wenn Sie Ihren Angehörigen
im Schützengraben ein
Saltapspiel
schicken.
Es wird nach neuer Anordnung aus
dem Schützengraben mit Würfen
gespielt und kann von jedem sofort
gespielt werden. Es ist so interessant,
dass keine Langeweile und träge
Gedanken aufkommen und die Zeit bei
diesem interessanten und anreizenden
Spiele dahinfließt.
Würfel liegen jedem Spiele bei.
**Salta - Versand,
Hamburg 39.**

Echte Briefmarken
Preisliste
Briefmarken

Briefmarken
Briefmarken

Rokoko
von W. H. Hasenstein
Toulouse-Lautrec
R. Piper & Co., Verlag, München.



Langens Kriegsbücher

Preis jedes Bändchens gebestet 1 Mark, in Pappband 1 Mark 25 Pf. (2 Bändchen = 1 Feldpostbrief für 10 Pf.)

Schönste Sammlung dieser Art für Krieger und Daheimgebliebene!



Sieben erschienen zwei neue ausgezeichnete Bände:

Alexander Castell Die letzte Begegnung

Kriegsnovellen. Umschlag von B. Wennerberg

Es ist ganz erstaunlich, wie dieser Deutsch-Schweizer, der den Krieg nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kraft seiner Dichterpantale diesen Stoff für in die technischen Einzelheiten hinein beherstet. Soldaten aus dem Felde lassen an den Verlag geschrieben, daß diese Novellen zu den wenigen gehören, in denen der Krieg so geschildert wird, wie er wirklich ist. Und dabei sind dies doch nicht so sehr Geschichten, deren Zweck es ist, Schlachtenbilder zu geben, sondern Castell will uns eigentlich nichts zeigen als die Seele des Menschen im Kriege. Daß es sich dabei um mit eleganter Hand meisterhaft aufgebaute Novellen handelt, braucht bei diesem Autor wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Adolf Köster Brennendes Blut

Kriegsnovellen. Umschlagzeichnung von E. Thöny

Es ist wieder die Gabe eines echten Dichters, die uns hier vorgelegt wird. Kösters Augen finden in dem Ausnahmezustand, den der Krieg trotz seiner langen Dauer darstellt, das Ewige, das Menschliche bei Freund und Feind. So fern er sich also von einseitiger Blindheit und Vagheit, so hart und ergreifend in der Wirkung ist sein Vaterlandsgedühl, sein warmes Bekanntheit zum deutschen Geist. Unter den Werken über den Krieg, die während des Krieges entstanden, gehören seine Novellen sicher zu dem ganz Wenigen, dem Dauer auch in den Zeiten des künftigen Friedens verbürgt ist.

Die früher erschienenen Bände:

Lena Christ, Unsere Bayern anno 14/16. 1 Band
Lena Christ, Unsere Bayern anno 14/16. 2. und 3. Band
Eberhard Buchner, Kriegsummor. 2 Bände
Adolf Köster, Der Tod in Flandern. Kriegsgeschichten
Ludwig Thoma, Der 1. August — Christnacht 1914. Einakter
Alexander Castell, Der Kriegspilot, Novellen

Arnold Ulff, Die vergessene Wohnung, Novellen
Max Beer, „Hoches...!“, Geschichten aus Frankreich
Katarina Botsch, Hitzepfeußens Feuerzeit, Kriegsbilder
H. von Westenhof, He Habsburg! Kriegsbilder
Felix Salten, Abschied im Sturm, Novellen
Alexander Castell, Der Tod in den Lüften, Novellen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München. ☉

Neue Wennerberg-Kriegspostkarten! Dritte Serie!

Sieben ist erschienen die

3. Serie Farbige Kriegspostkarten von B. Wennerberg

Der Erfolg der beiden ersten Serien dieser schönen Karten wird der dritten Serie treu bleiben.

Preis der Serie von 6 Karten:

60 Pfennige

(Einseln werden die Karten nicht abgegeben)



„Geplänkel“

Außerdem erschienen die Bilder der drei Serien als

Große, farbige Kunst drucke

Preis des einzelnen Bildes:

2 Mark

Die Kunstdrucke, die den schönsten zeitgemäßen Wand- schmuck fürs deutsche Haus bilden, werden einzeln abgegeben.



„Liebesgaben“



„Fürs Rote Kreuz“



„Remonierbummel“



„Auf Wiederseh!“



„Urlaubsfahrt“

Kunstdruck-Katalog des Verlages Albert Langen

In über 300 Abbildungen unterrichtet der Katalog über Kunstblätter aus Kriegs- und Friedenszeiten, von alten und neuen Meistern, in jeder Preislage. Versendet wird er gegen Einlösung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in Dreifarten) durch den Verlag.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München. ☉

Indem so wuchs hinter einem Nage! ein seltsames Schlangengebilde auf: erst lagte sich die Spitze einer Klinge oder Lanze, dann kam der Dornel einer langem, getrunnenen Alkanes zum Vorschein, dann ein Gaultopf, und schließlich wuchs ein überaus merkwürdiges Kletterbaum, dem auf einem Stiel ein zweites, häßlicher Mensch gemächlich nachfolgte.

„O verflucht!“ brummte der Nage, „müssen diese bittencorbenen Kletterer mich auch immer die Spitze ihres heimlichen! Und als ich Kästlein erkaute und fragend anblöte, laßt er fort: „Das ist nämlich niemand andere als der überlornere Ritter von der tauzigen Ozeal, ein trepziger Wandelmalen aus der Mlanza. Don Dajote mit Namen, nebst seinen Knappen Gondo Panis, die überall, wo sie hinkommen, nur Leisig und Verwirrung anrichten. ... Aber bei mir sollen sie schon kein Höhlequartier bekommen!“

„Was?“ rief in bellern Entzücken die Nage. „Was? Der schaffinnige Nage, von dessen Leben und Taten aller Welt die Dören lieblich klümpen? Da ist Gott vor, daß Sie ihn samt ansetzt und von der Schwelme weißt, guter Freund! Meinere wollen wir uns mit ihm einen frohlichen Abend machen; es soll Gure Gefallen nicht sein! Doch klümpere er verzeihungswoll mit dem Gohat der bösen Gekloppe, die er am Ozeal zagt; und alsobald glättete sich die Stirne des Gohäpferer.

Mittlerweile waren die beiden Ritter herangezogen. Der gereiche Nage, um den reichen Ausländer bei Laune zu erhalten, eilte ihnen entgegen, verbeugte sich tief, ließ sie willkommen und bot sie die Einladungs Wörtern, für heute und die kommende Nacht mit seiner bestbesetzten Stube wollte zu nehmen.

Don Dajote, durch den ausgebreiteten Empfang aus angenehme berührt, nahm die Einladungs buldorn an; man stieg ab, die Tiere wurden in den Stall geführt, Ritter und Knappe aber mit vielen Komplimenten zu der Küche geführt, wo Gahstalt scheinbar teilnahmlos, ja gleichsam in schmüßige Melancholie versunken, hinter seinem Tische saß.

Die legten sich in die Ecke gegenüber; der Nage brachte ein einfaches Bankweiden, Brot und Jungschele, führte den Ritter zu: „Wie vornehmer Fremdling, ein Engländer!“ und ging dann wieder seinen Geschäften nach.

Verstehen, aber mit bestem Interesse mußte Don Dajote den beständig schwermüthigen Ozeal.

„Stüme!“ sprach er leise zu Gondo, „ist es nicht vermerktlich, daß so viele Männer noch weise Reisen unternehmen und nicht vor den schändlichsten gaufer Gefährlichkeiten zurückstehen? Und dabei scheint ein schwerer Kummer auf ihn zu

lasten. Was bedeutet das, Gondo? Wie alt mag der Fremde wohl sein?“

„Gomig hoch in den Gerdig, gnädiger Herr!“, verzeigte Gondo, „er ist ein Engländer.“

„Der leere Guch gewaltig!“ fuhr die Gie Nage mit Griefbestimmte in gebrochenem Spanisch auf: „Za, wenn Sie Guch nicht gefogt hätte!“

„Hundert?“

„Gewohn, fünfshundert. ... In Guch niemals Kunde von dem des Königs Zirus Laferzune.“

„Von der, Govein, Mipolios, Gouartel und den anderen Döben allen? Von der schönen Frau Omeo?“

„Dabet Ihre nie den Namen Vanzelot vom Goe Gohet, Herr Ritter?“

„Befragt und unendlich beglückt zugleich war Don Dajote aufsehrungen und an Fallstills Licht Augen.“

„Aber fronet Ihre das, Gohet? Den ganzen reifigen Reigen habe! Ihr genannt, der mir bei Tag und Nacht die Seele mit Waffentritten und holdem Minsinnung anfüllt. Gohet, um der Gansinnung willen, was soll Ihre?“

„Nun denn, Herr Ritter: ich bin Vanzelot vom Goe und seit aberdortigen Jahren in den Gesseln des niederträchtigen und boosheitser Zaubers, den die Welt je gesehen hat. Und ich kann nicht sterben, ich kann nicht die löse Oberwürdig finden, wenn nicht e r e r Ritter mich erlöst. Wie sterben, Herr!“

„Ausschließend bedeckte die Nage mit beiden Händen die pflüggen Augen.“

„Einen quater die Mähg des Ritters neugierig um die Gese, und wie sie den bösen Goh zu kerg-eisigstärkten meinen und den Ritter von der tauzigen Ozeal so ergötigen daroben reden hat, fing sie aus vollem Mute zu lachen an.“

„Gondo“, sprach Don Dajote ängstlich, „trag! Gorge dafür, daß uns dieses ausgelassene Mähg nicht weiter föhet!“

„Der leere Ozealmann läßt das, das nicht zweimal sagen und nehmere ich gewissenhaft dem ihm aufgetragenen Dienst.“

„Für den edelmüthigen Ritter aber gab es nun kein Vöten mehr. Alles, alles mußte ihm Herr Vanzelot vom Goe hartellen berichten: wie er die liebliche Nage genann, wie der Zaubere Kilmwobunge erweintem Kühle gelien, über die Nage von Brezilien im sie entführte, wie sie im Zöde von Brezilien um die tommalige Mähg kämpften, wie der Zaubere ihr überlittete und in Ketten schlug, wie die löstige Gansinnung durchs zu Gese erderte und in eine Dömmat versiel, wie Kilmwobunge ihr schwaches das leuchtende Döbergwand abnahm.“

„Und abent Ihre, Herr Ritter, wo das gefogt?“

„Das kann ich mir schon denken“, fuhrwagete Gondo, der insynlichen wieder aufgetraut war und eifrig zugehört hatte.

„Fürs erste“, wies ihn Don Dajote zurecht. „Ist du nicht gefogt worden. Fürs zweite aber ist es überaus unheimlich, daß du deine häßliche Einbildung nicht in irgendeinem Abenteuer blühtenmag.“

„Wolltes seiner Einfall zugute haben, wetter Herr!“

„Go lobt dich!“ fuhr die Nage fort; „der Döbentier ließ sich auf dem Gohat der schönen Nage eine Höle machen, die er nun letztere, letztere trägt und in welcher der Zaubere bestollt ist, dem ich mich nicht zu entziehen vermag.“

„Zurücklos haunten Ritter und Knappe. Dann aber rief Don Dajote interdußig: „Wie kann der Zaubere gefogt werden? Ich will es wagen, so mochr Dajotines von Zeboko die unergreifliche Geköhle auf dem Gohat abzu!“

„Und stüßend erklärte ihm die Nage: das sei nun ganz einfach, nur in der Gohat der Gohat der Gohat, die Mähgarbeit eines reifen Ritters, von vornherein geführt sei. Der Zaubere, der sich bemalen das Aussehen eines schüldigen, spanischen Weibchens gegeben habe, werde können kagen aus der Gohat zurückkommen und sich ihm gewerblich gebühren, also ob die geminnliche Geköhle geschloßler der miteinander löstete. Sie wollten dann alle sühander zu Abend essen, sich einer sühander Geköhle hingeben und schließlich das Handlager aussuchen. Wenn dann der Zaubere schlussendlich sei, werde er, Vanzelot vom Goe, dem Ritter heimlich die Zambroche einblenden, und Don Dajote solle dann nur die Zambroche, die schließlich an der Brunnensäule aufhängen und so lange gehen jedermann zu vertreiben, bis die hochbeglückte Sonne das Innere des Kleidungsstückes zum mit ihrem Gestrahlen erfüllt und bereitwillig alle Zaubere und bösen Dämon daraus vertreiben habe.“

Währenddessen wurde er selber zum Ritter einblenden, indem am Lifer neubereiten und in nämligen Augenblicke, wenn die Sonne ihr Wert vollendet habe, erfüllt von himmen fahren und in ein besseres Geresitz abführen.“

Zwei ergötigen drückte Don Dajote dem Döfer vorwärtigen Dinterfall die Hand, eben als Lope Ruz auf seinen Mähgler in Licht kam. Gohet von weitem tief eifer mit frohlicher Stimme: „Dabet Ihr Guch inneilen beriebt, Gohet? Drunten im Döfen ist alles in Ordnung; der Wein ist verladen, der Zöde löst nach Mähg, Mähg vorreimig zu guter Stunde will Gueer Kapitän in die Gese sterben.“

Die Nage bemerkte dem Ritter und Gondo, sich nichts ansetzen zu lassen, begrüßte den gutbürgerigen Mann mit überauslicher Jungfreit, rief den Nage Gekret und Gekret. „Go neubereiten Sie diesen leigen Abend heiter und festlich miteinander verbringen. Gperet nicht mit Kidee und Keller, Herr

Ein künstlerisches Erinnerungswerk an den Krieg von dauerndem Wert!

Kriegsnummern des Simplissimus

Erschienen sind:

Erster Band: August 1914 bis März 1915

Zweiter Band: April bis September 1915

Im Lauf des April erscheinend:

Dritter Band: Oktober 1915 bis März 1916

Preis jedes der nach einem neuen Entwurf von Th. Th. Heine in Leinen gebundenen Bände

10 Mark

Viele Anfragen haben uns veranlaßt, unsere Kriegsnummern außer in den regelmäßigen Halbjahresbänden auch in diesen, nur die eigentlichen Kriegsnummern umfassenden Bänden in eigenem, wirkungsvollem Einband herauszugeben. Der erste Band umfaßt, der Vollständigkeit wegen, auch die Nummern vom August 1914, die beiden anderen umfassen das zweite bzw. dritte Halbjahr des Weltkriegs.

Einige Urteile der Presse über die Kriegsnummern:

Der Kunstwart, Leipzig: „Was die meisten politischen Veröffentlichungen über den Weltkrieg bieten, ist bei uns wie anderswärts, doch auch über den nächstfolgenden Sonntag Blatt nicht zu gewinnen. Zwischen der „Simplissimus“.

Volksheim und Klänge Monatsblatt, Leipzig: „Schonverdröhtlich hat der Krieg auch den „Simplissimus“ an den Prsten gefunden. Das wird oft mit Recht verabschiedet. Die gibt Kriegsgefallener zeigen konnten, finden ist Worte von so starker Repräsentation und Hingeb an Volk und Vaterland, die dieses „Simplissimus“ selbst solche Leute rühmen und preisen müssen. Es bildet ein Bab-belverbot als „erbliche Tat“ forderten und erreichten.

Bayerische Lehrerbundzeitung: „Dah im „Simplissimus“ sich die stärksten, stärksten Kritik gelien, über die Deutschen sich die stärksten, stärksten Verleumdungen an diesem Pflügelarten; jene Mähg nicht über ihr Leben, nur in beständiger Arbeit zeigen konnten, finden ist Worte von so starker Repräsentation und Hingeb an Volk und Vaterland, die dieses „Simplissimus“ selbst solche Leute rühmen und preisen müssen. Es bildet ein Bab-belverbot als „erbliche Tat“ forderten und erreichten.

Generalanzeiger der Stadt Mannheim: „Wir von Gohet dieser Zeit eines vollen Hingeb wegzien wir, der schön die neue Nummer des „Simplissimus“ zur Hand. Bismarck ist gewirkt. Und wenn wir uns hinein und betrachten, dann schweben die Kriegsnummern des „Simplissimus“, die wir früher nicht immer ganz verstanden haben und verstehen konnten, gerne die Hand. Diese Bismarcknummer des „Simplissimus“ ist nicht nur ein ähnliches und großes Zeugnis für die reinigende und fröhliche Kritik dieses deutschen Bismarck und für den Laster der Einigkeit und Entschlossenheit, der Bismarck deutsches Volk erfüllt.“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplissimus-Verlag in München-S

Wiedersehen

(Zeichnung von H. Heise)



„Ja, du schaust guat aus, Genz! Du hast sei kon schlechte Frontoberesserung vorg'nomma!“

**Glänzend
begutachtet
von Fachautoritäten**

Solvolith
Zahnsteinlösende
Zahnpasta
enthält
Karlsbader
Sprudel-
Salz

JACOBY & COY

Bei **Schwäche,**
Nervenererschaffung, Abspannung
erfolgreich an **Puamambra** nach Prof. Kafemann
get. gesch.
Aerztliche Abhandlung kostenlos. Hauptlager und Versand:
Dr. Alb. Bernard Nachf., Eihorn-Apoth.
Berlin S. 12, Kurfürste 15-35.

Wildunger Helenenquelle

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei
1915: Besuch 9306 1915: Flaschenversand 1800738

Argument 6s
Heliotrop 8s
Alaïfe 10s

Die neuen **MANOLI** Zigaretten
für Raucher, die großes Format bevorzugen



Von der Liebe bin ich Schiffer,
Fahre auf ihren tiefen Fluten,
Eine Hoffnung zu erreichen
Je des Hofens sichere Buchten.

Eppigkeit, die ohne Grenzen,
Tugend, wie sonst nie gefunden,
Sind die Wolken, die sehnsüchtigen
Blicken oftmals es verbunkeln.

Ein Weßlein lenkt meine Wege,
Das von fern mir zeigt die Spuren,
Schüler und von letztern Glanze,
Als je haben Palinnure;

Klar anleuchtendes Weßlein,
Kütern muß mich dein Gefunfel,
Und mein Tod muß mir erscheinen,
Wie du völlig mir entschwinden.

Nicht weiß ich, wohin es leitet,
Zu Besserung tief verankert,
Schaut die Seele dies nur beifühlig,
Darauf ruhend ohne Rube.

(Von Dalgete, VI. Buch, II. Kapitel)

Shakespeare als Prophet

Ein merkwürdiger Röwe treibt sich im „Commer-nardstotraum“ herum.

Da fragt, bei der Rollenverteilung für das ergöt-liche Zwischenspiel von „Arenanus und Klara“, der brave Schreinergefelle Schmod den Herrn Re-gisseur Gauenz:

„Nacht! Ihr des Löwen Rolle aufzuführen? Mir! Gads, wenn Ihr sie habt, so geht sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen“, und erhält die beruhigende Antwort:

„Ihr könnt sie ex tempore machen: es ist nichts wie Brüllen.“

Und nachher, im Spiel selber, führt sich die reisende Besette folgendermaßen ein:

„So willst denn, daß ich, Hans Schmod, der Schreiner, fell.“

„In eines Leuzen Fell nur einen Reu verweil“; Denn tät ich tun im Ernst als Lea mich herbegeben, So tät es leid mir tun woßl um mein eignes Leben.“

— Es scheint über jeden Zweifel erhoben, daß der weitbildende Dichter hier keinen andern als den brittischen Leuzen von heute im Auge hatte.

Recht abungewollt hören sich auch die munteren Abchiedsworte Distels im zweiten Akt von „König Heinrich V.“ an:

„Hoffenbrüder, Laßt sie nach Frankreich! Wie Blutigel, Sinder, Zu saugen, saugen, reißt das Blut zu saugen!“



„Dieser Mister Brown ist ein sehr gebildeter Mann. Er hat seinen Shakespeare im Kopf wie nur irgend ein Deutscher.“

Shakespeare

Jede Junge ist Dich wider,
Hocherhimm, Schöpferwort,
Sein Gewitter brach Dich nieder,
Deine großen Menschenbilder
Eingen noch im Sturm fliehet.

Erwig blüht, wie Wogenblau,
Die des düstern Jünglingsherz laßt,
Draus' Ehr und Keutens Treue,
Julians Lieb und Macchettis Neut,
Jamblets Adel, Heinrichs Marst.

Aber die vermalten Mäxer
Spannt sich Dein krakallisches Zell,
Aber die entweinten Dixer
Klingst Du, als die wahre Ehre
Deines Volkes, ein Trost der Welt.

Jede Sprache halt Dich wider,
Hocherhöhtes Geshlertwort,
Wäcker heigen auf und nieder,
Aber Deine großen Lieber
Eingen durch die Zeiten fort!

Deuno Brand

Was Don Quijote in Frankreich wiederfuhr

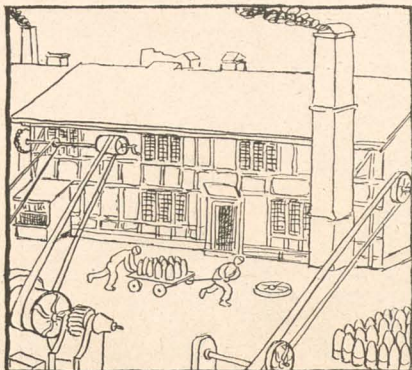
Von Peter Eder

Als wieder einmal ein Eberstag des Herrn Cervantes de Saavedra herannah, erlaubte der große Diaber seinen berühmten Ritter von der traurigen Welt mit einem Stallmeister Condo Damsa, einen Ritt über die Schladensfelder der Erde zu tun. Gleichwillig befliegen die beiden den treuen Rosinante, und im Du waren sie auf einem Schladensfeld angelangt, alwo sie Deutsche und Franzosen mörderlich bekämpften. Über den Anblick des erschütterten Geschehens und der gewaltigen Verwüstung geriet Condo alabord in bängliche Betrachtungen und Kämmererlei, so daß er nur unter Aufzugen und Zerknageln die Wurz aus dem Schwanzrad zu langen vermochte und gar oft den Weinschlank an seine stierenden Lippen führen mußte. Der Herr Don Quijote hingegen hatte nicht sobald den Schauplatz überblickt, als auch schon der alte Gang zu gewaltigen Landabteilungen seinen Mund zu folgender Redepredigt des Krieges überfließen

machte: „Oh Krieg! Oh, erhabene Lust der Abenteuer! Was du hier erbliffst, Concho, ist von so riesigen Ritterlicher Art, daß es das Herz jedes wahrhaftigen Ritters vor Freude erbeben macht! Oh — warum hat unser Herr Cervantes mir nicht erlaubt, modern, mit Harnisch, Schütz und Lanze am Kampfe dieser Riesen teilzunehmen!“ Also der Herr Don Quijote gerade so weit gekommen war, gleich als ein Donner, als ob Himmel und Erde zusammenstürzten; Feuerregen fliegen heulend durch die Luft, und unter Jauerberstlichen Stößen ließ mächtige Klöße im Erdenschoß. Der Herr Don Quijote aber lag bleich und kaum noch atmend unter dem täglich wiederkehrenden Rosinante am Boden, während Concho, wie von einem Wirtelwind hinweggefegt, abwärts in einer Mulde lag und seinend seinen Schwanzspatz an sich presste. Nach praumer Zeit erob sich der treue Concho, und als er sich an seinem Riech heil erand, blinkte er zu seinem Herrn, also zu ihm sprechend: „Seid Ihr tot, gnädiger Herr?“ Da nun Don Quijote seine Stimme vernahm und daran erkannte, daß er noch am Leben sei, fand er gleichwohl vom Boden auf und lud mit schallender Stimme zu sprechen an: „Wer ist der unglückselige — um nicht zu sagen erbliche — Jauerber, der sich erdreist, einen unbewaffneten Ritter mit so großem Spatz herumherzuzumeren? Wahrscheinlich will ihn zutöten, daß ich ...“ „Im Gottes willen, gnädiger Herr,“ rief Concho, neues Unheil befürchtend, „erinnert Euch des nächstlichen Abenteurers mit den Hefelsteinern, — mich dünkt, daß dieses noch sehr gefährlicher sei als jenes ...“

„Wem warum es befallen werden!“ gab Don Quijote mit Würde zurück. In diesem Augenblick fuhr mit erschrecklichem Getöse abermals ein gewaltiges Ding durch die Luft, senkte sich auf die Erde und brach unter veräberndem Getöse, heulend über und über mit Rst bebend, Don Quijote schäumte vor Wut und ziß, Rosinante am Ägel fähernd, Concho mit sich fort, der unter tränenreichen Blicken auf den Schwanzspatz seines Herrn beschwor, mit ihm ins himmlische Geflimm zurückzueilen. „Man reide mit meine Lanze!“ brüllte der Ritter; aber ungeduldet, daß er sie ihm doch nicht hätte geben können, verstand ihn Concho auch nicht, denn jenen erwiderte ein Knattern und Wischen und Drullen, wie wenn die ganze Hölle losgelassen wäre. Was aber das Letzte war: Dämon der Ritter die truntenen Siegesfächer der Schwärmen und die Blutzugeter der Unterliegenden deutlich vernahm.

so vermochte er doch mehr Menschen, noch Riesen, noch Dämonen und Ungeheuer mit seinen Augen zu erblicken. Das aber vertrieß ihn in verzweifeltsten Unmut, kam am Boden liegend, während Dampf und Getöse und Gestank sie umgibt, schrie Don Quijote seinen Stallmeister ins Ohr: „Dieses, Concho, scheint mit eine moderne Schlacht zu sein, als welches um ihren Sinn und Zweck mittelstigen offenbart!“ „Wahr gesprochen, gnädiger Herr,“ trauete Concho, „mich dünkt, die Klöße der Ritterlichkeit ist ausgeföhren, und es würden nicht mehr die Ebeln gegen die Schwedeten, sondern alle finsternen Mächte auf und unter der Erde sich mit dem Entan selbst im Kampfe. Aber ist Ihr irgend Menschliches?“ „Horch!“ sagte der Ritter Don Quijote — „hoch — ich höre Stimmen!“ Aus der Ferne hörte man, indes von der einen Seite betäubendes Getöse erschallte, von der anderen ein mächtiges Geshlert: „Hört — er — aaaaah!“ Der Ritter fuhr empor. „Sie nahen!“ schrie er mit gelinder Stimme — „ich sehe sie schon — ihre Panzer leuchten wie Gold — ihre Pferde wölken — Schilde und Lanzen funkeln in der Sonne!“ „Lind ich,“ sagte Concho, sich die Augen reibend, „ich sehe nichts als Rauch und graue Mauern!“ Abermals und ganz nahe erbte das Geshlert und Weiten in den Wästen — aber zu sehen war gleichwohl nichts als Rauch. Don Quijote fand und schüttelte den Kopf. Rosinante wühlerte schon wieder. Da ergriß Condo seinen Herrn bei der Schulter und sagte: „Wenn ich Euch raten darf, gnädiger Herr, so mach' Euch mit mir auf und davon. Hört Ihr Rosinante wölken? Unserer Zeit ist es um! Ad, wenn Ihr selbst genoppnet wäret, könntet Ihr hier nichts anstellen!“ „Schönig — nichtmalwichtig Schauer!“ bronnerte der Ritter jorlig; aber als wieder ein Geshlert in seiner Nähe platzte, suchte er doch zusammen und ließ sich oben Abberrede auf den Rosinante beben. Mit den Wörtern: „Ab, entartete Nachbarn — ich verleihe dich nicht mehr!“ gab er dem Kopf die Speeren, und aufwärts ging es — den klopischen Gehenden zu. Unter sich sahen sie, in Rauch und Feuer gebüllt, die blutende Erde liegen; aber sogar in den Wästen freiliste Rosinante um ein Spar ein Ungeheuer, das unter Donner und Wischen Feuerstrahlen spie. Über diese Freiliste geriet der Ritter abermals in hellen Zorn und schrie nach seiner Lanze; aber Concho sagte beglühend: „Wisset das, gnädiger Herr — seien sie nichtmalwichtig, so wie sie selber Quat davongekommen sind. Denn ob nun Menschen oder Jauerber und Dämonen — da unten würden sich gefährlichere Mächte als zu unseren Zeiten!“



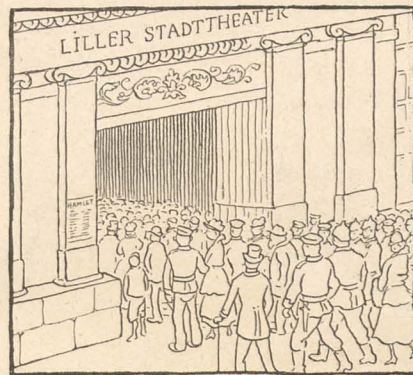
Die Engländer haben das Shakespeare-Haus zu Stratford on Avon in eine Munitionsfabrik umgewandelt.



Der russische Zensor ist so von Bewunderung für die Werke des Dichters ergriffen, daß er sie nur schwarz überziehen lassen kann.



„Shakespeare, Cervantes? Si, signore, zwei Bispisfiguri.“



„Spielt man Shakespeare oft in Frankreich?“ — „Gewiß, monsieur, aber nur in Lille, seitdem die Deutschen dort sind.“

Vom Tage

Ein Neutcaler schreibt mir über die Schweiz aus Rom: Die Festtage zu Ehren Asquiths sind vorbei. Der Jubel war groß, aber nicht zu vergleichen mit dem vor einem Jahr. Die begeisterten Heger taten ja wieder ihr möglichstes, Begeisterung und Leidenschaft zu entfachen, und die ewige Stadt halte wider von Eviva-Gebrüll. Aber man merkte doch an allem zu sehr das Gemächte, und jedem, der es gut meint mit Italien, mußte es schieflich werden von dem Götze. Um das zu vermeiden, rettete ich mich immer noch rechtzeitig in eine Dönera, und der Wein von Frascati gab mir wieder Stärkung und Trost. Nur einen Abend hatte er es zu gut mit mir gemeint, denn plötzlich fand ich oben auf

dem Kapitol, und frag' den Frascatiwein, wie es kam, plötzlich hielt ich Marc Aurel, der da droben hoch zu Ross sitzt, für Marc Anton. Und dann plötzlich hielt ich mich selber für Marc Anton, wie er an Cäsars Leiche stand, und mit einem Male schrie ich laut auf das seinen Asquithbrausch aus-schlafende Rom hinab:

„O Urteil, du entloscht zum blöden Neb.“

Der Mensch ward unvernünftig! — — —

Da legte sich eine Hand auf meinen Arm, und vor mir stand ein Karabinier. „Was haben Sie da gerufen, Signore?“ — „Das, das man!“ stotterte ich erstarrt. „Die Worte eines großen Engländers.“ — Sofort salutete er stramm, sagte „Va bene!“ und verschwand. — Und ich schwankte meiner Wohnung zu.

Meinen Töchtern las ich bisweilen aus Shakespeare vor. So einmal auch die Szene zwischen Romeo und Julia, die beginnt:

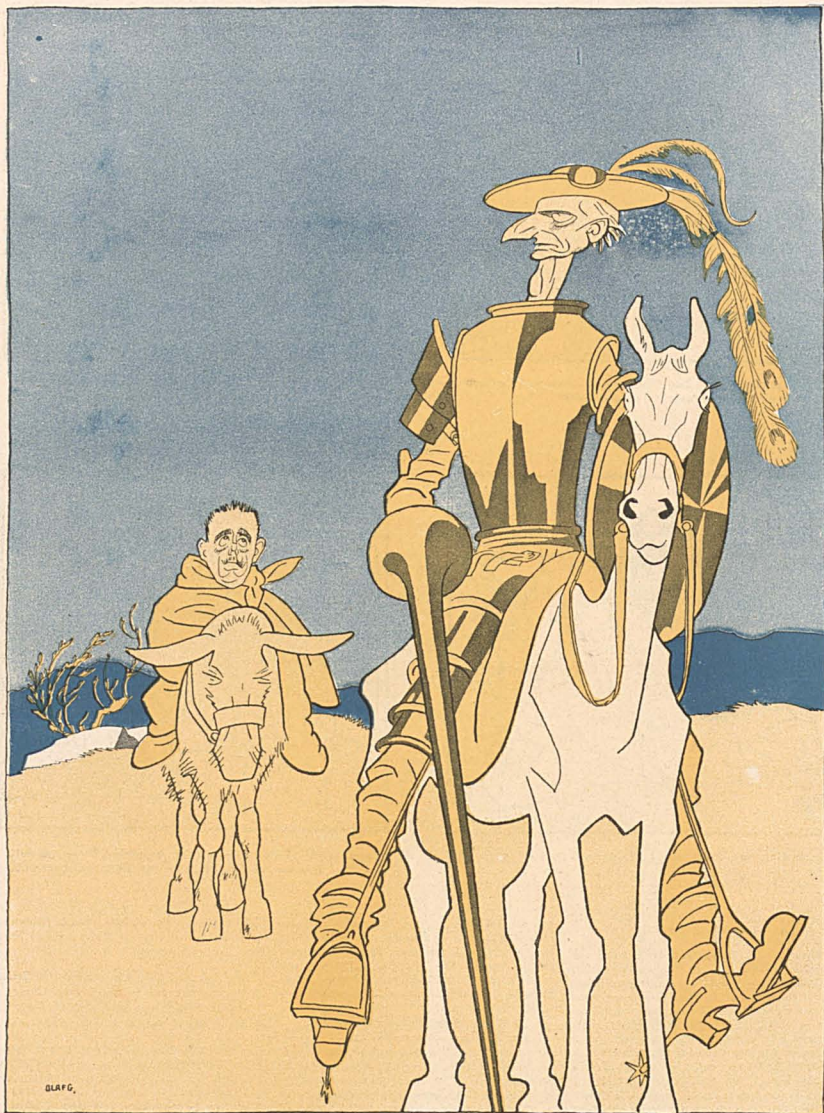
„Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche.
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.“

Die beiden Mädchen waren gerührt und weinten. Aber der zwölfjährige Fritz, den die Darlegung eigentlich gar nichts anging, fühlte sich zu einer Zwischenbemerkung veranlaßt: „Das haben die sicher man bloß geträumt. In Italien dürfen die Vögel gar nicht singen, sonst werden sie ja totgefressen.“

Wannigt

Don Quijote-Grey und Vittorio-Sancho Panfa

(Bildung von D. Galtzow)



„Bei Gott, Herr Ritter von der traucigen Gestalt, manchmal komme ich auf den Gedanken, daß alles, was Ihr sagt, von Königreiche und Kaiserthümer gewinnen und Inseln verschicken und Gnaden und Herrlichkeiten austheilen, daß alles nur Windbeutelerei und Lügen sind und Luftflöße oder Luftschiffchen —“

(Don Quijote, III. Buch, XI. Capitel)